

NOTIZEN  
Oktober 2019

man muß schon froh sein, wenn's ein weilchen währt,  
und manchmal umgekehrt!

die hoffnung stirbt zuletzt – und ich ganz kurz davor ...

torheit – mentor

das denken steht dem denken im wege wie die bäume dem  
wald im wege stehn. ich denke meine gedanken, ohne dran  
zu denken, was ich eigentlich denke. gedankenvoll entgeht  
mir, worum es eigentlich geht.

wenn ich nur abstrakt über das reflektieren reflektiere, wird  
das ganze zur selbstreflexion ohne jeglichen inhalt, wie sich  
zwei einander gegenüberliegende spiegel endlos reflektieren  
können, ohne eigentliches spiegel-*bild*.

dabei ginge es drum, dem wesen der dinge auf den grund zu  
gehen, dem wesentlichen. so wie das wort 'satz' nichts dar-  
über sagt, was in diesem satz steht, und jedes wort völlig be-  
lieblich sein kann, so ist jeder gedanke völlig beliebig, wenn er  
sich auf nichts bezieht.

die wahre empfindung dahinter geht verloren. ein gedanke ist  
an sich keine empfindung, doch können gedanken so oder so  
empfunden werden. es gibt emotional neutrale gedanken,  
aber auch gute & böse, angenehme und weniger angenehme.  
der gedanke hat nichts mit der realität zu tun. doch er er-  
scheint, als wäre er ihr geistiges abbild in meinem kopf. oder  
auch ein trugbild der wirklichkeit bzw. eben kein bild von et-  
was realem, sondern nur ein-bildung.

ich dachte an eine bestimmte situation und an bestimmte momente in dieser situation, die sich so fest eingefressen haben, daß mir andere momente entfallen waren.

wenn mir die wirklichkeit nicht gefällt, erschaffe ich mir meine eigene. oder ich zeige, beschreibe aspekte der wirklichkeit, die mir bedeutend erscheinen. ich kann sie schriftlich oder bildlich festhalten, *dokumentieren*. nur *zeigen*, was *ist*, oder, darüber hinaus, *wie es ist*, wie *ich es sehe & verstehe*. eigenes hinzu ergänzen, dem vorhandenen etwas ganz persönliches hinzufügen. ich verändere etwas an der wirklichkeit, indem ich sie mir aneigne und umforme, umgestalte. ich verändere ihre gestalt oder zumindest ihr erscheinungsbild. wenn auch nur in meinem kopf. um es dann wieder aus meinem kopf heraus z.b. auf papier zu bringen.

geradezu süchtig nach einem meiner ... idole? vorbilder? ich verwehre mich dagegen, mich nach anderen zu orientieren, kann aber auch nicht ganz leugnen, daß es doch menschen, künstler, irgendwelche persönlichkeiten gibt, die mich beeindrucken und beeinflussen. ich nehme sie als anregung. auf dauer ist es nicht befriedigend, sie mir nur anzusehen, ihr werk, ihre geschichte/n zu konsumieren. ich will sein wie sie, doch auf *meine art*, auf meine ganz eigene weise. sie mir als beispiel nehmen, wie man, nämlich ICH etwas machen könnte. wenn ich es dann aber nicht auf *meine weise* machte, wäre es bloße imitation. ich nehme es bloß als anregung ...

just am abend des tages, als es in der neuen beziehung wieder zu einer größeren krise kam, rief meine ex an, um mir ohne konkreten anlaß zu erzählen, wie wichtig es ist, auf jeman-

den zu verzichten/ihm oder ihr die freiheit lassen zu können, gerade wenn man ihn/sie liebt. selbiges erklärt mir tags darauf eine andere bekannte unaufgefordert und ohne kenntnis meiner momentanen lage/situation ...

ein ganz spezieller duft kühler luft dringt nächstens durch die ritzen der alten fenster in meine stadtwohnung, weckt erinnerungen/assoziationen an ganz spezielle momente. es ist beinahe als könnte ich die luftschwaden wie zähflüssig wölkchen wahrnehmen, die durch den raum schweben.

ein ganz eigener geruch, der mir bekannt erscheint, doch nicht von hier in der stadt – ich erinnere mich nicht, ihn hier jemals wahrgenommen zu haben ...

2. *versuch*: nächstens rinnt kühle luft durch die ritzen der fenster, fließt wie geronnen durch feine spalten und fugen des fensterrahmens herein und schwebt im raum wie glasklare rauchschwaden unsichtbar, doch beinahe als ob sie mich physisch berührten. ich spüre geradezu die kühlen wölkchen im zimmer.

arme A. – so toll es gewesen sein muß, mit einem solchen vater aufzuwachsen, so speziell, so schwierig wird es wohl nicht nur *gewesen*, sondern bis heute sein, sich zu befreien aus den klauen des übermächtigen. ist das nicht immer so, mit allen kindern prominenter eltern?

als sie mir sagte, daß sie im sommer ein verhältnis mit einem – gemeinsamen – bekannten begonnen hatte, war ich nicht nur wenig überrascht, sondern völlig gleichgültig. mein interesse an ihr war von beginn an ein rein platonisches und selbst ein sehr lustvolles zwischenzeitliches intermezzo mit ihr konnte

mich nicht dazu bewegen, sie mehr zu begehren. auch oder schon gar nicht als trost oder ersatz für den verlust, den mir die frau ...

kannst einen traum nicht verlängern, indem Du ewig weiter-schläfst

wie ist das bei menschen in anderen berufen, die weniger im rampenlicht stehen - wird da auch zwischen 'autor' & werk unterschieden? zwischen dem, was sie tun und dem, wer sie sind? es beginnt schon einmal damit, daß ihr 'werk' nicht ihres ist, sondern sie arbeit für andere machen. enthebt sie das der verantwortung für ihr tun? legitimiert die notwendigkeit, geld zu verdienen, jegliche arbeit?

bei künstlern wird gerne unterschieden zwischen werk & meister oder eben nicht, je nachdem, welche diskrepanz da herrscht (oder eben nicht). gilt das auch für andere berufsgruppen? wirtschaft, wissenschaft, politik, recht – achtet man da auch so sehr auf den charakter eines menschen? oder ist es nicht vielmehr so, daß es niemanden wundert, niemand in frage stellt, daß z.b. ein banker & manager keinen charakter haben müssen bzw. einen schlechten?

ich will keinen roman schreiben. ich will geschichten erzählen, anekdoten, kurzgeschichten. diese zu papier bringen, um sie aus meinem kopf rauszukriegen. geschichten die ich irgendwelchen leuten schon zu oft erzählt habe, immer wieder wiederhole. mir erscheinen sie wichtig, doch schade um die zeit. stattdessen könnte ich den leuten mehr zuhören, um neue ge-

schichten kennenzulernen. und wen es interessiert, der soll meine geschichten lesen.

ihre bedeutung ist unterschiedlich. manche sind unterhaltsam, manche bezeichnend, provokant, sentimental. ich will sie aufgezeichnet haben und dann nie wieder erzählen.

wenn ich mir selbst *nicht* klar bin, wer oder was ich bin, wie soll ich es *anderen* vermitteln? ich vermittele bestenfalls, daß ich ein *suchender* bin. teile mit, daß ich auf der suche bin nach mir, nach *etwas*, ggf. mit der einladung, mich auf dieser suche zu begleiten.

langsam – oder eigentlich plötzlich – kommt alles zusammen, wie ich es mir lange zeit gewünscht & vorgestellt habe. all die unterschiedlichen dinge die ich mache, die kaum miteinander zu tun zu haben schienen, machen nun doch (gemeinsam) sinn und ergeben einen zusammenhang. es lag möglicherweise an mir selbst und an meinem kategorischen einordnen, daß die dinge anstatt sich zu fügen, auseinandergerissen wurden. anstatt einfach alles in einen topf zu schmeißen und zu sagen: die gesamtheit ist mein werk, das miteinander – nicht das nebeneinander, die parallelität der fragmente!

suche nach wahrhaftigkeit. was ist noch glaub-würdig? was ist wesentlich? wozu geschieht etwas? was bleibt? zum einen *leben* im hier & jetzt, im augenblick, den moment wahrnehmen und ihn genießen in vollen zügen, atem-zügen, tief einatmen und in sich aufsaugen, erfüllt sein vom da-sein, von der gegenwart – *gegenwärtig* sein, präsent, eben 'voll da', leben, kosten, auskosten. dann brennt sich auch der kürzeste augenblick tief ein in das bewußtsein, um später in der erinnerung auch wieder abrufbar zu sein, sodaß ich danach immer wieder und noch lange von ihm zehren kann.

vielleicht sollte ich doch mehr konsumieren – nämlich z.b. *kunst* jeglicher art, um neue inspirationen zu finden. doch genau deshalb vermeide ich es: um mich nicht ablenken zu lassen vom *eigenen*. aus angst/der befürchtung, *fremden* gedanken zu erliegen, wo ich doch *eigene* haben will. wozu alles neu erfinden, wenn schon alles da ist? eigene erfahrung kann nicht durch die erfahrung anderer ersetzt werden. umgekehrt klingt es besser: die erfahrung anderer kann die eigene nicht ersetzen. ich muß dennoch nicht alles selbst erfahren, um erfahrungen zu sammeln. wozu sind bücher da, filme, neuerdings das internet: dort hole ich mir die bilder & informationen die ich suche. die ich brauche. was *brauche* ich? benötige ich sie – sind sie not-wenig? wenden sie meine not? bin ich in not? no, I'm not!

diese seltenen, gesegneten augenblicke, die im idealstfall einige tage anhalten, wo es aus mir losbricht und kein halten mehr ist und keine ablenkung sein darf, um dran zu bleiben. das passiert am ehesten beim schreiben, da die worte besonderer konzentration bedürfen, um im kopf zu bleiben wie im zwischenspeicher des computers. das papier oder der bildschirm allein wären zu unübersichtlich. ich muß den text im überblick im kopf haben, jederzeit abrufbar, auffindbar.

eindruck & ausdruck. angeben & abgeben.

wenn ich etwas lese oder sehe, das mich 'fesselt' und meiner realität entrückt in eine fremde phantasiewelt, dann ist es eben nicht mehr meine eigene, sondern eine andere. das kann durchaus schön & beabsichtigt sein, doch es ist eben nicht *meins*. die größere herausforderung (?) ist es, durch

fremde werke sich selbst wie zugleich der welt näher zu kommen.

ich will kein anderer sein. gerne wäre ich zumindest wie manche anderen, nur geht das halt nicht und ist auch nicht wünschenswert, wenn ich anspruch auf eine gewisse eigenständigkeit erhebe. im grunde bin ich mit mir nicht unzufrieden – nicht glücklich & zufrieden, aber auch nicht das gegenteil, außer daß noch verdammt vieles besser sein, optimiert werden könnte. und wie ich sehe, sind auch die 'erfolgreichsten' menschen selten zufrieden mit dem erreichten. die maßstäbe wachsen mit und man wir umso anspruchsvoller, unersättlicher ...

nichtsdestotrotz spüre ich eine gewisse motivation, in meinem leben doch noch irgendetwas zu erreichen. wahrgenommen werden einerseits, allerdings sehr wohl mit dem ziel & zweck, zugleich etwas mitzuteilen.

womit wir wieder bei der frage sind, was ich gerne mitteilen möchte? (z.b. liste der dinge die mich stören, mein unbehagen in der kultur, meine sorge um die natur, zugleich auf beide hinweisen, ihre schönheit zeigen wie ihre schattenseiten.

das 'konsumieren' – von literatur etwa oder von büchern im allgemeinen, sogar z.b. von fernsehen – kann auch ein lernen sein. aber nur dann, wenn ich lernen *will*. ich kann mich auch nur berauschen lassen um zu vergessen, zu verdrängen. aufgehen in fremden welten, ohne mir diese zu eigen zu machen. mich bewußt oder unbewußt verlieren, flüchten vor mir, aus meiner realität in eine andere, mit der ich nichts zu tun habe, für die ich nicht *verantwortlich* bin.

das schwierige ist, no na, aus dem reinen konsumieren wieder rauszukommen. das konsumierte (arbeitend) umzuwandeln in

eigene produkte, um es kapitalistisch zu formulieren. allein, mir fehlen für manches die produktionsmittel, nicht nur in materieller hinsicht.

ich beschäftige mich sehr wohl mit dieser welt. bin auch ein bisserl politisch. wenn ich beides zusammennehme, bin ich sogar weltpolitisch. dabei geht es mir sehr wohl um die große weite welt. nur ist die halt ein wenig zu groß & weit, um sie auch nur annähernd in den griff zu kriegen. da haben sich schon andere die zähne ausgebissen. also belasse ich es bei meiner eigenen kleinen welt. meinem persönlichen weltchen.

man hat mir schon geraten, erst garnicht zu versuchen, die welt zu verändern, sondern bei sich, also mir selbst anzufangen. mit gutem beispiel vorangehen quasi. das erschien mir zu wenig. manchmal war mir das schon zu viel. dann habe ich begonnen und das projekt beginnt sich zu entfalten.

ich sauge auf, was ich so von der um-welt mitbekomme. nicht wirklich selektiv. so bin ich zwar nicht sehr konzentriert oder fixiert auf bestimmte themen, um mich ausreichend in sie zu vertiefen, dafür bekomme ich vielleicht einen umso besseren überblick über verschiedenste dinge. den totalen überblick bekomme ich sowieso nie. niemand hat den, ob wohl ihn viele gerne hätten oder vorgeben zu haben.

alles ist teil des ganzen. ich forme ein gesamtkunstwerk aus den fragmenten meines schaffens. ich flicke zusammen, was paßt, und den unpassenden rest laß ich einfach weg.

spinnwebenfäden schweben im lauen herbstwind – hauchzarte linien glitzern im gedämpft klaren licht der sonne (*Lainzer Tiergarten, 24.X.2019*)

Samstag vormittag mitten in meiner wiener wohnung über dem Naschmarkt, Nationalfeiertag. es herrscht relative ruhe auf der straße. ich liege wie üblich in studien versunken auf der couch und lese zur inspiration H, Das Gewicht der Welt und stoße sogleich auf den satz: "Die Sonne schien mich so lange an, bis ich spürte, wie sie wirkte, und mich gleichsam still werden ließ". und genau so war es: die sonne schien mir durch die weißen seidenvorhänge über die schulter und ich fand mich ruhig und gelassen gedankenverloren diesen augenblick genießen. die wahrnehmung öffnet und verdoppelt sich im lesen einer zeile, die diesen moment widerspiegelt, die eigene empfindung wiederholt.

und weg ist er, der gedanke ...

### ***wer oder was bin ich und wer oder was nicht?***

(ich schreibe, aber) ich bin kein schriftsteller. will auch keiner sein. dazu hab ich zu wenig gelesen und zu wenig geschrieben. um literat zu sein, müßte man sich bewegen in der welt der literatur. schön & gut wenn Artmann oder wer gesagt hat es gäbe dichter, die nie eine zeile geschrieben haben, doch die ungeschriebene zeile kann ich auch nicht lesen. und selbst wenn ich *viel* geschrieben hätte – mittlerweile stelle ich erfreut fest, daß es tatsächlich garnicht so wenig ist – ist ein konvolut an manuscripts noch lange nicht ausreichend. die frage ist doch, was drin steht, welche qualität das geschriebene hat. es gibt zu viele menschen, die an Logorrhoe leiden, auch an schriftlicher Logorrhoe. eine/r von ihnen hat vor einiger zeit

ebenfalls den Nobelpreis bekommen. und selbst wenn die texte nicht schlecht sind, bedarf es doch eines gewissen etwas, um wahrgenommen zu werden. um nicht als einer von unzähligen schreiberlingen und möchtegernliteraten zu gelten. der vorgeblichen (prätentiösen) bohemiens, poeten gibt es leidlich genug. ihr gehabe ist zu widerlich, als daß ich mich in ihre reihen begeben wollte. das chlichébild des schriftsteller finde ich wenig verlockend. zu viele von ihnen haben es selbst inflationär breitgedroschen, indem sie sich selbst, *den schriftsteller*, zum hauptdarsteller ihrer romane machten. wie langweilig, immer nur sich selbst zu beschreiben! wie spannend, was manche dennoch draus gemacht haben. was mache *ich anders?*

ich bin eigentlich photograph quasi von beruf, doch der begriff erscheint mir fremd. wozu bin ich berufen? ich photographiere, manchmal gerne, manchmal weniger. ich fühle mich bestenfalls berufen, manches bildlich festzuhalten, das mir wesentlich erscheint. es gibt solche und solche photographen. mit vielen könnte und will ich mich nicht identifizieren, mit dem clichébild des typischen cameravoyeurs. ich will mich auch nicht messen müssen, wie ich mich mit niemandem gerne messe. allein schon aus meiner unsicherheit heraus und der befürchtung, daß ich unterliegen könnte.

die maßstäbe der realität sind völlig verzerrt. die maßeinheiten sind absurd. die meßergebnisse sind fragwürdig. werte schwanken wie börsenkurse, wie windböen. nur wenig hat an sich schon wert. allem wird wert gegeben oder genommen. wirklich wertvolles (?) gilt heute oft als wertlos und wird (zu) billig bewertet. wogegen anderes unerschwingliche völlig wertlos ist ...

selbst die vermeintlich seriösesten oder zumindest mächtigsten weil finanzkräftigsten institutionen schwanken, erweisen sich als fragil, willkürlich unberechenbaren trends folgend. spekulation im widerlichsten sinn des wortes. makler sind spieler: süchtig und rücksichtslos. nomen est omen: von makel behaftet, makelhaft. sie können zwar auch selbst verlieren, doch die risiken, die sie für andere, für die ganze welt darstellen, sind unermeßlich. im wahrsten sinn des wortes grenzenlos. der globale wahnsinn.

sie spekulieren mit ländern und kontinenten, wie es früher bei uns die bauern mit ihren höfen getan haben: verspielen im suff ihre existenzgrundlage und die der ganzen familie gleich mit. der rausch kommt in diesem fall aus der sache selbst: die sucht, zu spekulieren versetzt offenbar in andere sphären/geisteszustände.

### ***versuch über die langeweile***

eine lange weile schon hab ich mich nicht mehr gelangweilt. ich habe keine zeit mich zu langweilen. die zeit ist zu kurz & knapp sie zu vergeuden. verweile doch, augenblick, Du bist zu schön! selbst wenn ich nichts mache und nur den augenblick genieße, langweile ich mich nicht.

etwas anderes ist die leere, die absolute leere, in sich nichts zu spüren, nichts tun zu können. kein bedürfnis, keine kraft: ersteres wäre wohl da, ein schwacher wille, ein ohnmächtiger wunsch, eine sehnsucht.

oft kann ich die ruhe auch garnicht genießen und *nichts* tun, weil ich mich geradezu zwingt, ständig *etwas* zu tun.

rechtfertigung meines daseins durch handeln. ich möchte keine zeit mehr verlieren durch nichtstun. nur das tätig sein erfüllt mich. ich kann allerdings auch 'passiv' tätig sein, in meditation beispielsweise.

selbst der schlaf ("der gerechten") ist sinnvoll & notwendig zur erholung des körpers und des geistes. welcher genuß bewußt zu schlafen, im halbschlaf immer wieder erwachend denken, sich noch ein paar minuten mehr zu gönnen. ansonsten scheint der schlaf verlorene zeit, die ich nicht bemerke, weil ich ja schlafe ...

in Kärnten sagte man früher: "jemand hat *den Melancholischen*". ich kannte das ausschließlich von frauen/aus weiblichem mund. männer hätten das wohl niemals zugegeben. ich denke nicht, daß die menschen wußten, was melancholie überhaupt ist und auch nicht die melancholie meinten. jahre später erst wurde mir bewußt: gemeint war die depression! die menschen litten an depressionen, schweren depressionen. das erklärt wohl auch die hohe selbstmordrate, die scheidungsrate, alkohol- & drogensucht, religiosität in sektenform oder sogar den politischen extremismus (vorwiegend richtung rechts). die menschen wurden mit sich und ihrer umwelt nicht fertig, und es gab auch keine 'professionelle' hilfe. psychologen gab es vermutlich noch nicht und allein schon diesen zustand als fall für den psychologen zu bezeichnen, wäre undenkbar, nicht in frage gekommen. da wärst du gleich für verrückt gehalten worden. beinahe verklärend nannte man es also *melancholisch*, beinahe als ob es was schönes, geradezu etwas edles wäre.

der künstler, intellektuelle, etc. wird genötigt sich zu rechtfertigen. die grenzkriminellen, überwiegend herren, der gehobenen gesellschaft agieren dagegen wie selbstverständlich, ungefragt. von K & I wird offenbar automatisch erwartet, bessere menschen zu sein, wenn ihnen nicht zugleich das recht auf verrücktheit eingeräumt wird, sich jenseits der normen zu bewegen ...

ein dichter kann ohnehin nicht ganz dicht sein, es sei denn er ist besoffen.

es hätte wenig sinn, mich mit anderen zu messen, selbst wenn ich lust hätte. der kampf scheint von vornherein verloren. ich wäre nur frustriert, nicht mithalten zu können. mir bleibt nichts anderes übrig, als mein ureigenes "ding zu machen". ich muß überzeugt von dem sein, was ich mache. was heißt überzeugt? der selbst-kritische zweifler kann nie von etwas überzeugt sein! etwas muß mir wichtig & richtig erscheinen, es zu tun, aus lust (erotik, wie H sagt).

andere scheißen sich auch nix und sind gerade deshalb erfolgreich, weil sie so heldenhaft hemmungslos einfach vorpreschen. die substanz scheint da sehr oft zweitrangig, wenn überhaupt von relevanz.

manche persönlichkeiten wurden nicht (allein) deshalb zu solchen, weil sie etwas geleistet hätten, sondern weil sie ein besonderer mythos umgibt. ihre biographie scheint mindestens so spannend wie ihr werk. der personen kult mag gelegentlich sogar dazu führen, daß das werk gerade *dank* der persönlichkeit umso bedeutender erscheint.

andererseits ist oft die rede vom zwiespalt zwischen person und werk. daß man das werk von der personen trennen müsse. daß sich autor und werk (im charakter) stark unterscheiden und schwer vereinbar sind.

natürlich sollte ein werk für sich alleine stehen (können) und stark genug sein, für sich zu sprechen, ohne erst groß erklärt werden zu müssen, sei es vom autor oder anderen. doch es ist

immer spannend beides zu betrachten und wie das verhältnis zueinander ist. und sei das werk noch so stark und selbstständig: der charakter des autors/der autorin läßt durchaus interessante rückschlüsse zu bzw. liefert einblicke um lücken zu füllen und das werk zu ergänzen und evtl. mögliche mängel deutlich zu machen, die aus dem werk selbst nicht hervorgehen.

ich habe zu viel zeit damit verbracht, mein quantitativ wie qualitativ umfassendes wie bescheidenes werk zu dokumentieren, um es für potenzielle interessentInnen, irgendwelche dritte, die interessierte öffentlichkeit greifbar zu machen. doch werde haben sich viele dafür interessiert, noch hatte ich bei bedarf etwas in der hand das fertig genug gewesen wäre, um wirklich repräsentativ zu sein.

außerdem habe ich zu viel zeit damit verbracht, einzelne projekte in eine form zu bringen, die selten vollendet wurde. das formvollendete liegt mir wohl nicht.

warum sollte ich mir die werke anderer kollegInnen ansehen? sie interessieren sich ja auch nicht für meine! trotzdem sehe ich mir gerne was an. ggf. allein um festzustellen, daß es auch nichts neues oder besonderes ist, oder daß es so gut ist, daß ich mich für meine eigene unfähigkeit schäme und mich am liebsten verkriechen würde.

einerseits bin ich zu anspruchsvoll und halte das meiste, was ich mache, für nicht gut genug. zugleich bin ich so anspruchslos, daß ich mich nicht scheue, auch möglicherweise mittelmäßiges herzuzeigen.

ich gönne mir den luxus, mich ganz naiv weitgehend zu entkoppeln von all den mechanismen des marktes und der (kunst-)gesellschaft, ebenso wie von guten & schlechten einflüssen. mache im grunde nur was *mir* gefällt. erst jetzt und im moment des schreibens komme ich drauf, daß ich nichteinmal das mit aller nötigen consequenz gemacht habe. nämlich wenn ich schon so frei bin, dann ... – und in weiterer folge erkläre ich all mein tun zum kunstwerk. der werkkatalog ist längst in arbeit, mein gesamtwerkverzeichnis, das aus diesem grunde nicht bloß ein verzeichnis ist, sondern eine art kompendium, eine weltkarte meines bescheidenen universums. die einzelnen teile, arbeiten, werke, texte, lieder mögen für sich nicht unbedingt hohen ansprüchen genügen, doch hoffe ich in der summe meines *œuvres* noch etwas bieten zu können.

zu voreilig landen die dinge in der schublade, anstatt sie auf den präsentierteller zu legen. das archiv ist fatal (insbesondere wenn es ungeordnet ist): die dinge verschwinden aus dem blickfeld – nicht nur aus meinem, sondern auch aus einem auch nur ansatzweise öffentlichen. niemand kann es sehen und auch ich selbst vergesse vieles. es verschwindet aus dem bewußtsein. im unterbewußtsein bleibt jedoch das seltsame gefühl, daß da viele (alt-)lasten im verborgenen liegen. die lasten umso mehr & schwerer, als sie einerseits doch irgendwo da sind und raum einnehmen, aber andererseits brach liegen, ungenutzt sind. vergebene chancen. so bin ich keineswegs befreit von ihnen. bleibt nur eins: sie wieder hervorzuholen und zu nutzen oder aber sie zu vernichten, auf daß sie mich nicht länger behindern.



es ist spät. vielleicht zu spät, um noch berühmt zu werden, etwas zu derreißen, irgendeinen durchbruch zu schaffen. ich bin kein unbekannter (im kleineren kreis), doch bei weitem nicht bekannt genug, um auch nur irgendwie zu reussieren wie man so schön sagt. ich habe nichts vorzuweisen, daß man erfolg nennen könnte (nichteinmal bei den frauen).

es ist nicht zu spät, noch einiges zu schaffen. ein resumé aus dem bisherigen zu ziehen, altes neu aufzubereiten, weiterzuentwickeln. abgesehen davon, daß ich – vielleicht etwas zu sehr – zum zurückblicken neige, kann ich glücklicherweise noch zu vielem stehen, daß ich früher gemacht habe. ich bedaure vieles nicht was ich gemacht habe, einmal abgesehen von vielen wirklich schlechten arbeiten, doch bedaure, manches nicht (früher) konsequenter fortgesetzt zu haben. ich war möglicherweise am richtigen weg, doch bin ich immer wieder vom weg abgekommen. habe mich zu leicht vom weg abbringen lassen. die ab- & umwege waren manchmal sehr lehrreich und anregend. viele hätte ich mir aber sparen können. mir fehlen oft die kraft, die zeit & das geld, allen voran der starke wille, mich mir selbst gegenüber durchzusetzen. die selbstzweifel ware und sind nach wie vor viel zu groß.

nichtsdestotrotz hab ich doch irgendwie immer weiter gemacht. mir ist es erspart geblieben, mich dem markt zu unterwerfen. kein publikum zu haben nimmt zwar die motivation, aber auch den druck schaffen zu *müssen*.

der positive motivationsfaktor aufgrund einer gewissen nachfrage, eines interesses des publikums, ist doch nicht zu unterschätzen und wäre sicher nicht unerfreulich. stets nur für mich selbst zu produzieren, niemanden damit zu erreichen, keine rückmeldung bekommen ist auf dauer zermürend, ja sogar tödlich. zudem möchte ich ja auch etwas mitteilen. mir geht es nicht (bloß) um die eitle selbstdarstellung und den exhibitio-

nismus mir und der öffentlichkeit zu beweisen, wie toll ich bin. (der reine) Narzißmus liegt mir nicht. freilich kann ich nicht leugnen, daß mir ein bißchen zumindest auch daran liegt. zu viel der öffentlichkeit würde mich allerdings ohnehin überfordern.

ich schaffe wenn ich will, wann ich will und was ich will und wie ich will. erstaunlicherweise gelingt es mir leider nicht, diese freiheit hemmungslos auszuleben. dazu bin ich viel zu gehemmt. ich arbeite spielerisch, ungezielt, nur selten längerfristig an einem größeren projekt. stattdessen an unzähligen kleinen, sehr unterschiedlichen. sie scheinen in keinem sinnvollen zusammenhang zu stehen, auf den ersten blick. tatsächlich hängen sie (sicher) irgendwie zusammen, müssen irgendwie zusammenhängen. allein schon durch meine person. der autor arbeit zwar relativ beliebig, doch in dieser scheinbaren (?) beliebigkeit steckt doch auch ein system. un(ter)bewußte absichten im hinterkopf, die mich insgeheim bestimmen, verfolgen, zum ausdruck kommen.

meine lieder sind/erscheinen mir wichtig. sie sagen in wenigen worten so manches, das ich mit vielen worten nicht ausdrücken könnte. doch bin ich bald des singens müde, wenn keiner meine lieder hört. so schweig ich still und schließe meine lieder.

ich ertappe mich mitten im tun, in jenem zustand, den ich mir stets wünsche, daß ich gedankenverloren (!) in meiner arbeit versinke und garnicht darüber nachdenke, was ich mache, sondern einfach mache. und es geht wie von selbst von der hand. auf die gefahr hin, daß ich nach einiger zeit oder gar erst nach abschluß der arbeit feststelle/das gefühl habe, es war jetzt wieder nicht das richtige, was ich getan habe, sondern eigentlich hätte ich gerne etwas ganz anderes gemacht.

glücklich, wer nur ein interesse hat, nur eine beschäftigung!  
der kann sich voll drauf konzentrieren. mich zerreißt es jeden  
augenblick zu überlegen allein in welchem medium ich mich  
bewegen soll. soll ich schreiben, musizieren, zeichnen, photo-  
graphieren? wie schön wäre es, eine einheit zu schaffen, in der  
die medien ineinander übergehen!

bei den jüngsten notizen stelle ich fest, daß viele gedanken  
bereits von mir nicht nur gedacht wurden, sondern bereits in  
anderer form verwendet. meine lieder sind oft konzentrierte  
gedanken, ein thema verdichtet zu ein paar wenigen strophen,  
die eigentlich alles beinhalten. dennoch fühle ich mich bem-  
igt, manche gedanken weiterzuspinnen ...

was ist der unterschied zwischen einem tagebuch und meinen  
notizen? ich schreibe nicht primär & ausschließlich über meine  
persönlichen befindlichkeiten, sondern vorzüglich gedanken  
von allgemeinerer bedeutung. außerdem steht kein datum  
drüber. leider. wr ja manchmal interessant.

mit den notizen ist wie bei meinen photos: viele, viel zu viele  
einfach so dahingeschrieben, weil mir im augenblick etwas  
von bedeutung erschien und wert, festgehalten zu werden.  
dann aber die frage wozu? ich selbst komme kaum dazu je-  
mals wieder alles zu lesen oder anzusehen, was ich produziere  
weil auch nicht alles wert ist. es sei denn, ich schaffe es man-  
ches wesentliche daraus auszuwählen und in form zu bringen.

wenn ich es ausschließlich nur für mich tun würde, müßte ich  
nichts festhalten, sondern einfach nur wahrnehmen, empfin-  
den. ich brauche (mir) kein bild zu machen, keine notiz, keine  
tonaufnahme. ich will nur die direkte wahrnehmung, die un-  
mittelbare empfindung der augenblicks im berühmten hier &  
jetzt.

doch es geht mir offenbar noch um etwas anderes. ich will die  
eindrücke nicht nur festhalten, sondern ihnen eine subjektive  
form geben, die ihnen idealerweise/wenn es gelingt noch  
mehr bedeutung geben.

die wirklichkeit, realität, die welt ist wie sie ist und wir nehmen  
im alltag in der regel vieles garnicht mehr richtig wahr, weil  
wir es zu gewohnt sind und es uns nicht mehr als etwas be-  
sonderes auffllt. darüber hinaus gibt es eine art metarealitt,  
die eigentliche nochmals widerspiegelt ...

die zeit läßt sich nur verlängern, indem ich sinnvolles mache.  
doch je wichtiger mir etwas ist umso mehr zeit bräuchte ich  
dafür/hätte ich gerne.

schaffensrausch – was mir lust bereitet im tun. zu vielem muß  
ich mich überwinden. manche hrden sind unüberwindbar.  
manches würde ich gerne tun, kann es aber nicht, oder schaf-  
fe es nicht, die voraussetzungen zu schaffen. der wille ist nicht  
ausreichend stark genug. die innere trägheit. als ob da etwas  
wäre, das mich davon abhält zu tun, was mir eigentlich wichtig  
& richtig erschiene/-scheint.

es ist wie mit dem alkohol (oder einer anderen droge?): wenn  
ich einmal anfrage, kann ich nicht mehr aufhören. das geht  
eine zeitlang so bis zur erschöpfung. dann ruhe und anschlie-  
end ein kater.

ich möchte und kann mir zu einem gewissen grad leisten zu  
tun, was mir spaß macht. oder *könnte* zumindest. fast zwang-  
haft verkrampft versuche ich dann zu tun und es passiert  
nichts, sodaß ich nichteinmal das *nichts tun* wirklich genießen  
kann.

ob das, was mir spaß macht/vergnügen bereitet, immer sinn-  
voll ist? spaß ist für mich etwas anspruchsvolles, nicht im bli-

chen sinne: etwas das mir vergnügen und gewisse befriedigung bereitet und zugleich (hoffentlich) auch sinn macht.

ist e(twa)s schon sinnvoll, wenn es (mir) vergnügen bereitet? zählt allein der unterhaltungswert? genuß allein ist kein kriterium. genuß kann sich im kleinsten im bescheidenen rahmen abspielen. genuß von (materiellem) luxus dagegen ist geschmacklos und unmoralisch.

das problem an der spaßgesellschaft ist, daß sie weder lustig noch sinnvoll ist, sondern einfach nur dumm. und befriedigend wohl nur im augenblick.

über die jahre habe ich oft ziellos unzählige photos gemacht, die teilweise von schlechter qualität sind und von unbedeutendem inhalt. dennoch habe ich die meisten davon gemacht, weil mir zumindest irgendetwas interessant erschien.

zum thema machen was mich am meisten berührt. was sonst? was mich nicht berührt ist kein thema. ich mag ignorant sein. ich kann mich nicht für alles interessieren. mich interessiert ohnehin schon vielzuviel. doch in vielen themen bin ich nicht kompetent genug um mich zu äußern. manches fasziniert, gerade weil es unbegreiflich ist.

### ***versuch über Handke***

H. sagt er hatte nie/nicht die absicht, sich politisch zu äußern, als politischer dichter zu gelten. Dylan tat das Gegenteil von Handke: er äußerte sich grundsätzlich nie. selbst zu beginn in seiner politischsten zeit fühlte er sich nicht bemüßigt seinen texten etwas hinzuzufügen und verweigerte sich journalistenfragen mit arroganten blöden witzchen. vielleicht hatte er

auch nichts zu sagen. so wie H, der fragen auch gern mit der gegenfrage beantwortet: „was soll ich dazu sagen?“

Hs reden ist eher ein stammeln. der introvertierte literat mit einem gewissen hang zum exhibitionismus bringt selten grade sätze raus. er redet so langsam lange überlegend das man am schluß vergessen hat wie der satz begann. das stottern ...

viel zu sagen hat dagegen die andere noble preisträgerin EJ, die ist geradezu die impersonifikation verschriftlichter logorrhoe. aber nachdem sie sich immer im politisch korrekten mainstream bewegt ist das weitestgehend unbedenklich.

PH hat es offenbar nicht anders gemacht und ganz persönliche dinge thematisiert, die ihn im augenblick beschäftigt haben. freilich zu einem zeitpunkt wo er bereits bekannt genug war, daß ihm die leute fast alles aus der hand fressen würden.

man folge nicht der aufforderung, nur seine bücher zu lesen und das werk vom autor zu trennen. H's werk ist zu eng mit seiner person verknüpft, extrem stark autobiographisch. auch die schwächen werden nicht geleugnet, ganz im gegenteil: er steht dazu, kehrt sie geradezu in den vordergrund. im gegensatz zu anderen, an denen wenig gezweifelt wird, doch die

was wenn es den auftritt in Princeton nicht gegeben hätte? wäre er dann auch und so schnell berühmt geworden?

### ***publikumsbeschimpfung***

in den letzten 50 jahren hat sich ja einiges getan am theater. ich vermute mal, daß da mittlerweile auch eine weiterentwicklung der publikumsbeschimpfung stattgefunden hat. ansonsten/jedenfalls könnte ich mir eine solche äußerst lebhaft vorstellen: das vorbild war relativ abstrakt und doch so weit nur gespielt, daß das publikum sich nicht wirklich betroffen gefühlt haben muß. es wurde nicht persönlich angegriffen, die

beschimpfungen waren als solche ausgewiesen und daß sie nicht persönlich gemeint sind.

genau das wäre nun die konsequente weiterführung: die menschen im publikum direkt persönlich ansprechen und mit themen/vorwürfen/beschimpfungen konfrontieren, die sie tatsächlich betreffen. zudem ein vokabular so formuliert, daß es 'nicht mehr lustig' ist. kein maniriertes theater, sondern wirkliche konfrontation, echt interaktiv: das publikum hat keine chance mehr, sich nicht betroffen zu fühlen, unberührt zu bleiben im wahrsten sinn des wortes.

dem vorausgehen, als vorstudie quasi, muß eine genaue analyse des zu erwartenden publikums.

ich will (auch) nicht allen gefallen. *mir* gefällt auch nicht alles. *mir* gefällt *vieles nicht*. deshalb mein bedürfnis etwas zu schaffen, das *mir* gefällt. *wenn* aber das, was *mir* gefällt, auch anderen gefällt, bin ich natürlich nicht böse darüber.

vor 1/2 jh. war vieles noch überschaubarer. das angebot war nicht so groß wie heute ... man konnte noch relativ leicht etwas *anders*, etwas *neues* machen. man konnte leicht provozieren und auffallen. man mußte sich nur trauen es zu wagen, aus dem strengen korsett der gesellschaftlichen regeln auszubrechen.

selbst wenn/was soll man heute noch neues machen, alles schon da gewesen, wenngleich manches immer noch nicht. insgesamt jedenfalls so WAHNSINNIG viel, daß eins mehr oder weniger nicht mehr auffällt. die unterschiedlichen szenen streng getrennt hat einer vom andern erst recht keine ahnung.

alles mehr oder weniger literarische tagebücher, autobiographien, mehr oder weniger verschlüsselt, das ego/subjekt de-

zent herausgenommen. ist es nicht für jeden gültig? jeder könnte subjekt sein, nur nicht jeder schreibt es auf, nicht jede/r auf literarischem niveau – was immer das ist. sicher wären viele neugierig, fremde tagebücher zu lesen. und exhibitionistische künstler bieten sich da freilich an.

einen buch machen über ... – nicht nur einen text schreiben, sondern ein bilderbuch machen. ein weiteres. über den ort, an dem ich mich dzt. vorzüglich aufhalte. photos habe ich schon begonnen zu machen. geschrieben habe ich noch nichts, außer über meinen garten.

was könnte ich schreiben? zitate der menschen in meiner nachbarschaft/meiner nachbarn. allesamt bauern, überwiegend auch im nebenerwerb. nicht sonderlich außergewöhnliche menschen, doch in ihrer besonderheit.

ich muß freilich aufpassen, es mir mit ihnen nicht zu verscherzen. wird sich wohl empfehlen, den ort zu anonymisieren. menschen auf einem berg irgendwo in Österreich. irgendwo in Europa? es würde wohl kein geheimnis bleiben, welche gegend es ist, wenn jemand den autor kennt.

die menschen ziehen weiterhin zunehmend in städte. dörfer sterben aus, zu tausenden, weltweit. die häuser stehen leer, verfallen. in China werden städte gebaut, die nie bezogen werden. zugleich gibt es geisterstädte, die von niemandem mehr bewohnt werden. menschen werden enteignet und in erbärmlichen notquartieren untergebracht, wenn es wirtschaftlich 'notwendig' ist. zugleich stehen tausende wohnungen leer, bleiben rohbauten unvollendet. traditionelle siedlungen werden abgerissen, die menschen einfach vor die türe gesetzt.

die wüsten wachsen täglich weiter. wälder werden gerodet. fruchtbares land wird verbaut. die lebensmittel werden nicht

mehr vor ort produziert, weil es billiger ist, sie über weite strecken zu importieren.

ich möchte mich eigentlich garnicht mit dieser welt auseinandersetzen (müssen). es ist vergeudete zeit angesichts der ohnmacht, etwas daran zu ändern. ich kann aber auch nicht schweigen und diesen schwachsinn einfach hinnehmen. dummheit & ungerechtigkein, sinnlosigkeit, verschwendung. und wenn ich mich in mein schneckenhaus, meinen kokon zurückziehe, habe ich ein schlechtes gewissen oder bekomme vorwürfe, mich nicht mit der realität auseinanderzusetzen.

selbst wenn ich mich nur mit meiner unmittelbarsten realität auseinandersetze setze ich mich mit der welt auseinander, da ich bis in den hintersten winkel meines daseins von ihr verfolgt werde, nicht von ihr los komme. flucht unmöglich. selbst wenn ich mich verkrieche ist sie immer noch da. wenigstens in meinem kopf. und dennoch versuche ich mich loszulösen, nicht durch verdrängen, sondern durch sublimation, ihr etwas entgegenzusetzen. wenn auch nur in meinem bescheidensten rahmen. positives wie negatives: ich übe kritik (verhalte mich politisch?) oder versuche mit gute beispiel voranzugehen. mein privater garten Eden sei ein gegenentwurf zu der hölle die der liebe Gott durch seine kreatur mensch aus der wunderbaren schöpfung hat werden/machen/verkommen lassen. wo Gott versagt (hat), will ich versuchen, die paradiesische ordnung & schönheit wieder herzustellen.